

Entwicklung seit der Paulskirche und im Vergleich mit Friesen und südschleswiger Dänen erörtert.

Unter der Hauptüberschrift „Sorbisches Ringen um politische Rechte“ behandelt PETER SCHURMANN „Die Sorbenfrage als Politikum“ und untersucht dabei „Gemeinsamkeiten und Unterschiede der sorbischen nationalen Bewegung nach dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg“. „Das Wirken des Domowina-Vorsitzenden Pawol Nedo zwischen 1933 und 1950“ wird von ANNETT BRESAN unter dem Obertitel „Politischer Pragmatismus für sorbische Ideale“ gewürdigt, wobei ein positives Bild dieses herausragenden, um das Sorbentum sehr verdienten Mannes entworfen wird, der auf seinem Wege zwischen äußerer Anpassung und sorbischer Interessenvertretung Mißdeutungen und Anschuldigungen ertragen mußte. INES KELLER geht auf „Flüchtlinge und Vertriebene in der zweisprachigen Oberlausitz“ ein und untersucht dabei Vorgänge der Anpassung. Auf „Sorbische Bestrebungen 1989/90 um die Sicherung nationaler Rechte“ wirft MARTIN KASPER seinen Blick, indem er sich den Fragen der Verfassungsdiskussion, der Minderheitengesetzgebung und der Sicherung nationaler Rechte im Einigungsvertrag widmet. Ein dritter Abschnitt gilt den Fragen von „Kultur und Religion als Stützen sorbischer Identität“. Darin beschreibt SIEGMUND MUSIAT „Das Vereinswesen bis 1937 – ein Eckpfeiler der sorbischen nationalen Bewegung“, das mit fast 300 Vereinen zwischen 1716 und 1937 einen wesentlichen Beitrag zur Verbürgerlichung und politischen Organisation des Sorbentums erbracht hat. DIETRICH SCHOLZE geht dem „Beitrag der Literatur zur Ausprägung sorbischer nationaler Identität“ nach, würdigt die Bedeutung der Reformation für die Entwicklung der sorbischen Schriftsprache als „Kulturleistung ersten Ranges“ und erklärt das nationale Erwachen der Sorben im Zeitalter der Romantik als ihren Weg „zu einer bürgerlich geprägten Nationalität“. Die „Bildnisse sorbischer Persönlichkeiten von der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg“ deutet MARIA MIRTSCHIN als „Zeugnisse bürgerlichen Werteverhaltens“ und schließt Betrachtungen über eine in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts geplante Galerie sorbischer Persönlichkeiten an. Unter dem Schlagwort „Trinksucht, Unzucht und Geiz“ entwickelt STEFFEN TUSCHLING „Antislawische Stereotypen als Hintergründe der Sorbenpolitik der Evangelischen Landeskirche (Alt-)Preußens im Deutschen Kaiserreich“. MARTIN WALDE stellt „Die Konstituierung des sorbischen katholischen Milieus“ als eine Besonderheit der Lausitz dar und untersucht die Bedeutung der sorbischen katholischen Familie.

Ein Anhang mit einer Auswahlbibliographie, einem Personen- und Ortsregister und mehreren Karten schließt den Band ab.

Dresden

Karlheinz Blaschke

Friedrich Naumann in seiner Zeit, hrsg. von RÜDIGER VOM BRUCH, Verlag Walter de Gruyter, Berlin/New York 2000. – 375 S.

Scheinbar sind Leben und Werk von Friedrich Naumann (geb. 25. März 1860 Störmthal bei Leipzig, gest. 24. August 1919 Travemünde), des Pfarrers, Theologen und liberalen Politikers der späten Kaiserzeit, vollständig aufgearbeitet. Wir kennen die erstmalig 1937 aufgelegte Biographie seines engen Mitarbeiters Theodor Heuß, der auch 1949 als erster Bundespräsident „die Erinnerung an Naumanns Ansprüche an politische Bildung, an liberale Sozialstaatsverpflichtung und eine wertgeleitete Verantwortungsethik wach hielt.“ (R. v. Bruch, S. 3). Er war es auch, der die erste wissenschaftliche Werkausgabe mit initiierte und noch kurz vor seinem Tode im Auftrage der

Friedrich-Naumann-Stiftung das Vorwort schrieb. Zwischen 1964 und 1969 erschien die sechsbändige Ausgabe. Unter den Bearbeitern finden sich herausragende Historiker wie Thomas Nipperdey, Wolfgang J. Mommsen, Wolfgang Schieder oder der Leipzig/Kölner Kunsthistoriker Heinz Ladendorf. Aus heutiger Sicht scheint aber nach Rüdiger vom Bruch die Zeit reif „für eine Neubesichtigung von dem Mann, dem Werk und der Zeit, eben von Friedrich Naumann in seiner Zeit.“ (S. 3). So führt der vorliegende Band in sechs Kapiteln mit 17 Beiträgen, die die Spitzenleistungen der neueren Naumann-Forschung präsentieren, auf das neue Editionsprojekt hin. Träger dieses Projektes ist seit 1999 die DFG, und ausgeführt wird es an der Humboldt-Universität Berlin sowie den Universitäten Bochum und Marburg. Geplant sind zwölf Bände. Grundlage bildet der im Bundesarchiv Koblenz 1996 erschlossene Nachlaß. Das Findbuch ist, wie HANS CYMOREK in einem Forschungsbericht festhält, „von allerdings verblüffender Unübersichtlichkeit“. Kein gutes Omen für die Archivarszunft! Cymorek begründet die Neuausgabe auch mit nicht angemessener Kommentierung der religiösen und ästhetischen Schriften Naumanns in der ersten Werkausgabe und ganz besonders mit dem Fehlen eines Gesamtkonzepts.

Der vorliegende Band faßt die Erträge der Lauenburger Tagung von 1998 zusammen. Anlaß war das 40jährige Bestehen der Friedrich-Naumann-Stiftung. Im ersten Kapitel „Politischer Gestaltungswille aus christlicher Verantwortung“ wird die Entwicklung des jungen Naumann aufgezeichnet. Besonders der wohl letzte Aufsatz des viel zu früh verstorbenen Kirchenhistorikers KURT NOWAK (1942–2001) vergleicht Lebens- und Bildungsweg Naumanns mit dem des Theologen und Wissenschaftsorganisators Adolf von Harnack. Beide haben ihre Wurzeln in der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig. Nowak macht die politischen Divergenzen ebenso sichtbar wie die unterschiedlichen Voraussetzungen. „Zwischen Naumann und Harnack klaffte eine Differenz ... einer für Naumann uneinholbaren öffentlichen Reputation.“ (S. 27)

Die folgenden Kapitel „Sozialer Liberalismus in einer organisierten Welt“, „Kapitalismus und Freisinn im Kulturdiskurs“ und „Transformationen in Weltkrieg und Weimarer Republik“ beschreiben Naumann in seinem politischen und literarischen Wollen, als scharfsinnigen Kritiker des späten Kaiserreichs oder mit dem gescheiterten Versuch, ein „Deutsches Staatslexikon“ herauszugeben. Das abschließende sechste Kapitel „Werk und Wirkung“ versucht eine Bilanz aus heutiger Sicht zu ziehen. Es wird deutlich, daß Naumann stets aus seinem theologischen Denken heraus handelte und daraus sein lebenslanges Interesse an der politischen, staatsbürgerlichen Bildung resultierte.

Der vorliegende Band spiegelt gültig den gegenwärtigen Forschungsstand zu Friedrich Naumann wider und kann als eine gelungene Hinführung zur neuen Naumann-Edition angesehen werden.

Leipzig

Gerald Wiemers

GEORG WITKOWSKI, Von Menschen und Büchern. Erinnerungen 1863–1933, Lehmstedt-Verlag, Leipzig 2003. – 525 S.

Vom Winter 1937 an schrieb der Leipziger Germanist Georg Witkowski, da er wegen der nationalsozialistischen Gesetzgebung keine öffentlichen Bibliotheken mehr benutzen durfte und gleichsam in die innere Emigration gedrängt war, für Töchter und Enkel seine Erinnerungen nieder. Wie er ausdrücklich betont, sah er den Text „als Rohguß“ an, „ohne nachträgliche Ziselierung, auf alle Stilkünste verzichtend“ (S. 9). Exemplare